

NEWSLETTER
FRANK JAHNKE
FÜR SIE. FÜR CHARLOTTENBURG.



SPD

**Aktuelle Informationen von Frank Jahnke – Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin
Juli / August 2021**

Inhalt	Seite
EDITORIAL	1
STADTPLANUNG Molkenmarkt und Klosterviertel – die Wiedergewinnung eines Altstadtquartiers	2
IM WAHLKREIS Beratung – Bildung – Begegnung im neuen »Zentrum am Zoo« der Berliner Stadtmission	3
ENTWICKLUNG UND VERANTWORTUNG 25 Jahre »Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag« (BER)	4
REKOMMUNALISIERUNG Das Stromnetz Berlins gehört wieder uns!	6
MEIN AKTUELLER AUSSTELLUNGSTIPP »Mühlenhaupt trifft Schinkel und Schadow« – auf dem Kreuzberg	7
TERMINVORSCHAU	8
WEITERE INFORMATIONEN	8

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

in diesen Sommerwochen ist das öffentliche Leben in Berlin ein Stück weit zurückgekehrt. Im Juni fanden wieder Konzerte und Theateraufführungen statt, sogar eine Sommer-Berlinale, Handel und Gastronomie haben wieder geöffnet und verschiedenste Ausstellungen locken Interessierte an. In diesem Newsletter empfehle ich eine ungewöhnliche Ausstellung von KURT MÜHLENHAUPT an einem noch ungewöhnlicheren Ort: Im Sockel des Kreuzberg-Denkmals!

Nachdem wir alle so lange in Lockdowns ausharren mussten, freue ich mich umso mehr, dass nicht nur Ausstellungen wieder geöffnet haben, sondern auch ein Kiezspaziergang wieder möglich wird. So können Sie sich über unsere Planungen für den Molkenmarkt mitten im ältesten Teil Berlins nicht nur in diesem Newsletter informieren, sondern auch bei einem Spaziergang mit FRANZISKA GIFFEY durch das Viertel im August.

Auch im August beginnt die heiße Wahlkampfphase für die Bundestagswahl wie auch für unsere Wahlen zum Abgeordnetenhaus und zu den Bezirksverordnetenversammlungen. Die SPD wird die Möglichkeiten nutzen, statt nur mit Wahlplakaten und Hauswurfsendungen endlich wieder direkt mit den Wählerinnen und Wählern in Kontakt zu treten, um im persönlichen Austausch über unsere Programme und Ziele zu informieren. Mein Bürgerbüro in der Goethestraße ist nun zugleich die Wahlkampfbasis von Michael Müller, der in Charlottenburg-Wilmersdorf für den Bundestag kandidiert. Gern informiert Sie ANNE RABE vor Ort in der Goethe15 oder treffen Sie MICHAEL MÜLLER dort selbst auf einen Kaffee!

Bei aller gebotenen Vorsicht in den noch nicht ganz überstandenen Zeiten der Pandemie wünsche ich Ihnen erholsame Sommerwochen – sei es in Berlin oder anderswo im wohlverdienten Urlaub!

Ihr / Euer



»Auf einen Kaffee mit Michael Müller«, unserem Bundestagskandidaten, in der Goethe15
Foto: Antonia Schneider

Molkenmarkt und Klosterviertel – die Wiedergewinnung eines Altstadtquartiers

Mit dem Begriff »Molkenmarkt« können wahrscheinlich nur die wenigsten Berlinerinnen und Berliner etwas anfangen – obwohl es sich um eines der ältesten Quartiere der Stadt handelt. Doch dieses historische Viertel ist im Laufe des 20. Jahrhunderts sukzessive verschwunden. Abbrisse während der NS-Zeit, insbesondere des »Großen Jüdenhofs«, die Bomben des Zweiten Weltkriegs und schließlich die Stadtplanung der DDR mit einer breiten Verkehrsschneise zwischen Rotem Rathaus und Molkenmarkt, der die letzten Reste des Viertels zum Opfer fielen, veränderten sein Gesicht. Auf dem östlich angrenzenden Areal des früheren Franziskaner-Klosters steht immerhin noch die Ruine der Klosterkirche, doch die umliegenden Bauten, in denen einst das »Gymnasium zum Grauen Kloster« seinen Sitz hatte, sind längst vergangen.

Schon seit geraumer Zeit besteht die Absicht, diesen ältesten Teil der Stadt auf historischen Grundrissen in moderner Form wiedererstehen zu lassen. Hierfür wurde bereits 2016 ein Bebauungsplan beschlossen. Die autobahnartige Grunerstraße ist mittlerweile ein Stück verlegt und auch in der Dimension etwas verkleinert worden – wenn auch längst noch nicht auf ein stadtverträgliches Maß. Zumindest lässt sich nun aber die ursprüngliche Blockstruktur mit den historischen Straßenverläufen innerhalb des Viertels wiederherstellen. Derzeit finden im Molkenmarkt-Viertel umfangreiche Ausgrabungen des Landesdenkmalamtes statt, um die bedeutenden archäologischen Zeugnisse der früheren Bebauung zu dokumentieren.

Noch sehr vage sind jedoch die Vorstellungen über die Architektur des neuen Molkenmarkt-Viertels und über die künftige Nutzung. Aus der Kulturszene gibt es die Forderung, von Beginn an kulturelle Nutzungen in die Planung einzubeziehen, damit ein lebendiges Viertel entsteht und keine »Schlafstadt« oder gar ein reines »Kommerzviertel«. Ein »Band der Kultur« könnte sich vom Haus der Statistik über den Molkenmarkt zur »Alten Münze« erstrecken, die ebenfalls für kulturelle Nutzungen ausgebaut

wird, und eine Vernetzung mit den benachbarten Einrichtungen des Stadtmuseums Berlin und des Humboldt-Forums böte sich an. Ob mit Ateliers oder Arbeits- und Veranstaltungsräumen für Musik, Tanz und Theater – hier bietet sich die immense Chance, ein attraktives und lebendiges Quartier entstehen zu lassen. Der soziale Aspekt und die nachhaltige Gestaltung des Quartiers müssen bereits im städtebauli-



Ein Blick über die Ödnis des einstigen Molkenmarkt-Viertels. Ehe hier gebaut werden kann, gilt es, die frühere Bebauung archäologisch zu erfassen.

Foto: Frank Jahnke

chen Wettbewerb durch das Land Berlin, dem die Grundstücke auch überwiegend gehören, verbindlich vorgegeben werden!

In mehreren Schriftlichen Anfragen haben meine Kollegin ÜLKER RADZIWILL und ich den Diskussionsprozess bereits begleitet und im Juni auf einer hochkarätig besetzten Online-Veranstaltung die Beteiligten aus unterschiedlichen Bereichen zusammengebracht. Der zuständige Baustadtrat des Bezirks Mitte EPHRAIM GOTHE gab zunächst einen einleitenden Überblick zum Stand des Verfahrens. Der Stadtforscher DR. BENEDIKT GOEBEL, der die Altstadt Berlins wie kein zweiter kennt, zeigte in seinem Vortrag auf, wo ein Erinnerungskonzept für das Quartier ansetzen muss, um den historischen Bezug herzustellen und nicht vergangenheitsvergessen zu planen.

Es schloss sich eine lebhafte Diskussion mit Vertreterinnen der »Freien Szene«, dem SPD-Stadtentwicklungsexperten DANIEL BUCHHOLZ und dem ehemaligen Kulturstaatssekretär ANDRÉ SCHMITZ an, bei der weitgehende Forderungen formuliert wurden. Die städtischen Wohnungsbaugesellschaften WBM und De-gewo, die bei der Veranstaltung auf Vorstands-

ebene vertreten waren und das Projekt im Wesentlichen umsetzen sollen, wiesen auf finanzielle und planungsrechtliche Restriktionen hinsichtlich der kleinteiligen Struktur und der kulturellen Nutzungen hin. Die von einigen der Diskutierenden daraufhin geforderte stärkere Diversifizierung der Eigentumsverhältnisse im Molkenmarkt-Viertel kollidiert allerdings mit der »Neuen Liegenschaftspolitik« des Landes, Grundstücke in öffentlichem Eigentum zu erhalten und nicht an Private zu veräußern. Es bleibt also noch einiges zu klären!

Am 16. August ab 11 Uhr soll die Diskussion auf einer öffentlichen Veranstaltung mit der SPD-Spitzenkandidatin FRANZISKA GIFFEY direkt am Molkenmarkt fortgesetzt werden. Hierzu lade ich alle Interessierten herzlich ein! Bitte melden Sie sich an unter: wahlkreis@frank-jahnke.de ■

IM WAHLKREIS

Beratung – Bildung – Begegnung im neuen »Zentrum am Zoo« der Berliner Stadtmission

Die Bahnhofsmision Zoo an der Jebensstraße hat eine lange Tradition als Anlaufstelle für Menschen, die in Not geraten sind. Seit Februar dieses Jahres hat die evangelische Stadtmission das Angebot jedoch erheblich ausgeweitet und erstreckt sich nun bis auf die andere Bahnseite am Hardenbergplatz. Unter den Fernbahngleisen in der ehemaligen Polizeistation, die in dem Buch »Wir Kinder vom Bahnhof Zoo« von Christiane F. einst Erwähnung fand, befindet sich nun das neue »Zentrum am Zoo«.

Das Angebot reicht über die Versorgung Hilfesuchender mit Nahrung und Kleidung oder die Zurverfügungstellung von Hygieneeinrichtungen weit hinaus. »Der Mensch ist mehr als seine Grundbedürfnisse«, betont Stadtmissionsdirektor DR. CHRISTIAN CECONI bei meinem Besuch. »Der Mensch, ob arm oder nicht, braucht auch Kultur, braucht Zuwendung!« Das Motto des »Zentrums am Zoo« lautet daher: »Beratung – Bildung – Begegnung«. Konzerte,

Lesungen oder Theateraufführungen können Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen zusammenbringen; in Seminaren können Schulklassen und andere Interessierte für das Thema Armut und Obdachlosigkeit sensibilisiert werden. Niedrigschwellige Beratungsangebote sind oft der erste Schritt, damit wohnungslose Menschen ihr Leben wieder in die eigene Hand nehmen lernen, psychische Erkrankungen oder Suchtmittelabhängigkeiten überwinden. Hierfür ist das »Zentrum am Zoo« räumlich und personell gut aufgestellt.

Seit dem 1. April 2020 ist Pfarrer DR. CHRISTIAN CECONI Theologischer Vorstand der Berliner Stadtmission. Er führt mich gemeinsam mit Diakon WOLFGANG NEBEL durch die neuen Räumlichkeiten. Ein langgestreckter Flur, der nicht verhehlen kann, dass er unter den Gleisen der Bahn liegt, begrüßt Besucher mit Fotografien von DEBORA RUPPERT, die »Begegnungen mit Menschen ohne Obdach« zeigen. Die eindringlichen Schwarz-Weiß-Porträts markieren den Ort als Begegnungsstätte mit dem Thema Obdachlosigkeit – sei es in Schulungsangeboten für Interessierte oder in der Begegnung mit wohnungslosen Menschen selbst. In einem Schulungsraum vermitteln von Obdachlosen selbst geschossene Fotos ihre Perspektive auf



Das Zentrum am Zoo mit Eingang von der Hardenbergstraße
V.l.n.r.: Christian Ceconi, Frank Jahnke, Wolfgang Nebel
Foto: Antonia Schneider

die Stadt und das Leben ohne eigenen Raum, ohne sicheren Platz. Nicht selten, so berichtet der Pädagogische Leiter WOLFGANG NEBEL,

werde selbst in eiskalten Nächten das Angebot einer warmen Übernachtungsmöglichkeit abgelehnt, um den einmal eroberten Schlafplatz nicht wieder zu verlieren. Auch ist bei vielen in Not geratenen Menschen die Schwellenangst groß, an die Stadtmission heranzutreten, selbst um Beratung zu ersuchen. Zwar bieten psychologische und sozialarbeitende Fachkräfte im Zentrum am Zoo niedrigschwellige Beratungen an, doch kann bereits das Eintreten in den Beratungsraum eine Herausforderung sein. Jenen, die die Herausforderung meistern und eine Beratung aufsuchen, kann meist in ihren schwierigen Lebenslagen geholfen werden, indem sie entweder individuell von geschulten Kräften begleitet werden oder an spezialisierte Träger vermittelt werden. Doch sind viele obdachlose Menschen nicht selbst in der Lage, Beratung und Hilfe zu suchen, weil sie psychisch erkrankt sind. Das Leben auf der Straße hinterlässt Spuren in Psyche, Gesundheit und im Sozialverhalten – dies alles können ziemlich hohe Hürden für einen Besuch der Beratungsstelle sein.

Es darf nicht vergessen werden, dass unser gesellschaftliches System diese krasse Form der Armut mit hervorbringt – mitunter auch durch harte Sanktionen der Jobcenter. Die Ursachen, warum jemand seine Wohnung verliert, sind vielfältig. Neben psychischen Erkrankungen oder Suchterkrankungen gehören Trennungen von Familien oder Partnerschaften dazu. Flucht und Vertreibung sind weitere Ursachen. Ist der feste Wohnsitz erst einmal verloren, werden die Hürden für eine Rückkehr in das »ge-regelte Leben« mit jedem Tag höher. Wohnungs- und obdachlosen Menschen den Weg zurück in die Gesellschaft zu ebnen, ist ebenso eine politische Aufgabe wie eine christliche.

Das Zentrum am Zoo steht unter der Schirmherrschaft von ELKE BÜDENBENDER, der Ehefrau des Bundespräsidenten FRANK-WALTER STEINMEIER, der die Bahnhofsmision schon wiederholt besuchte und sich in seiner Dissertation mit dem Thema Obdachlosigkeit auseinandergesetzt hat. »Eure Armut geht mich an!!!«, bekennt ELKE BÜDENBENDER auf einem Foto an der Wand des Beratungsraums, das jeder beim Eintreten sofort im Blick hat. Menschen in Armut und schwierigen Lebenslagen gehen uns alle an, denn sie sind ein Teil unserer Stadt und unserer Gesellschaft. ■

25 Jahre »Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag« (BER)

Das Kürzel BER verbindet sich inzwischen vor allem mit dem neuen Großflughafen in Schönefeld, doch eigentlich steht es schon viel länger für eine Institution, die sich der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit widmet. Bereits 1996 schlossen sich entwicklungspolitische Organisationen in Berlin als Arbeitsgemeinschaft »Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag« zusammen, dessen Anfangsbuchstaben tatsächlich BER ergeben – was in der Szene allerdings nicht in Form von Einzelbuchstaben, sondern wie »Bär« gesprochen wird.



»Berliner Kindl« liefert zwar noch das Bier zum Fest, aber auf dem Gelände steht nun das Eine-Welt-Zentrum: Rechts das ehemalige Kindl-Verwaltungsgebäude, links in blau und grün der gerade fertiggestellte Neubau
Foto: Frank Jahnke

In Berlin existiert mittlerweile ein weit verzweigtes Netz von Nichtregierungsorganisationen (bzw. NGOs für *Non-governmental Organizations*), die durch Bildungsarbeit innerhalb und außerhalb von Schulen, durch Projekte in den Partnerländern oder durch Erinnerungsarbeit zur Kolonialgeschichte einen wichtigen Beitrag zur kulturellen und wirtschaftlichen Kooperation insbesondere mit den Ländern Afrikas leisten. Der BER ist inzwischen ein eingetragener Verein und Dachorganisation von mehr als 100 NGOs. Die im BER-Netzwerk zusammengeschlossenen Organisationen arbeiten gemeinsam an einer Vision: an der Vision einer solidarischen Stadt in einer gerechten Welt.

Die Entwicklungszusammenarbeit eines einzelnen Bundeslandes kann nicht ernsthaft den Anspruch erheben, finanziell Entwicklungshilfe leisten zu wollen – das ist Aufgabe von Staaten. Vielmehr geht es darum, Vermittlungsarbeit zu leisten, um Bewusstsein zu schaffen und Projekte zu initiieren. Eine Stadt kann »Eine-Welt-Stadt« sein, indem sie z.B. fairen Handel fördert, und ein Bundesland kann in seiner Landesgesetzgebung wie auch durch Bundesratsinitiativen dafür sorgen, wie Berlin es getan hat, dass in Deutschland ansässige Unternehmen auch in den Produktionsländern für nachhaltige Produktion sowie gute Arbeitsbedingungen und faire Löhne sorgen müssen.

Im Juni feierte der BER sein 25-jähriges Bestehen. Die Corona-Situation erlaubte es jetzt wieder, eine feierliche Veranstaltung in Präsenz durchzuführen, das Wetter spielte auch bestens mit und so konnte das Jubiläumsfest des BER mit der Einweihung des neuen »Eine-Welt-Zentrums« verbunden werden. Wirtschaftsministerin RAMONA POP, Neuköllns Bürgermeister MARTIN HIKEL und zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der NGOs sprachen zu den Gästen, es gab ein Kulturprogramm und Köstlichkeiten aus afrikanischen Partnerländern.

Die Eröffnung des »Eine-Welt-Zentrums« vollendet eine Idee, die bereits zu Beginn des neuen Jahrhunderts entstanden war. Den entwicklungspolitischen Organisationen in Berlin sollte ein zentrales Gebäude für ihre Arbeit zur Verfügung gestellt werden. Verschiedene Standorte wurden hierfür ins Auge gefasst, zunächst in Tiergarten, später nahe dem Ostkreuz, doch kamen diese Projekte über das Planungsstadium nicht hinaus.

Nachdem der BER die finanzkräftige Schweizer »Stiftung Edith Maryon« mit an Bord geholt hatte, gelang es, einen Teil des Geländes zu erwerben, auf dem einmal das »Berliner Kindl« gebraut wurde. Dort sollte das »Eine-Welt-Zentrum« entstehen. Als rechtlicher Träger für das Haus wurde von Mitgliedern des BER der Verein »Global Village« mit einer angeschlossenen ge-

meinnützigen GmbH gegründet. Die damalige Neuköllner Bürgermeisterin FRANZISKA GIFFEY machte sich stark für das Projekt, und ich als Entwicklungspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus setzte mich für einen Investitionszuschuss des Landes Berlin in Höhe von 3 Mio. Euro und weiterer Mittel ein. Zunächst wurden im historischen Verwal-



*Mit BER-Geschäftsführer Alexander Schudy über den Dächern von Neukölln auf dem Neubau des Eine-Welt-Zentrums
Foto: Harald Gindra*

tungsgebäude der »Kindl«-Brauerei Räume für die ersten NGOs eingerichtet, im September 2019 wurde dann der Grundstein für das neue Gebäude gelegt (vgl. Newsletter Sept./Okt. 2019, S. 3). Nun wurde es seiner Bestimmung übergeben.

BER-Geschäftsführer ALEXANDER SCHUDY führte die Gäste stolz durch die Räumlichkeiten. Mit ihm verbindet mich eine lange Zusammenarbeit, ebenso wie mit ASTRID GEIERMANN, die als Geschäftsführerin von »Global Village« trotz mancher Rückschläge nie den Mut verlor und das Projekt »Eine-Welt-Zentrum« unbeirrt bis zur Vollendung geführt hat. Sie will sich nun neuen Aufgaben widmen und wurde feierlich verabschiedet. An dieser Stelle sei ihr alles Gute gewünscht, dem »Eine-Welt-Zentrum« eine erfolgreiche Arbeit und desgleichen dem BER für die nächsten 25 Jahre! ■

Das Stromnetz Berlins gehört wieder uns!

Der 1. Juli 2021 markiert ein wichtiges Datum im Bemühen Berlins, die öffentliche Daseinsvorsorge wieder zurück in öffentliche Hände zu bekommen: Seit diesem Tag gehört das Stromverteilnetz Berlins wieder zu 100 % der Stadt! Vorangegangen war eine jahrelange gerichtliche Auseinandersetzung zwischen dem Land Berlin und dem schwedischen Staatskonzern Vattenfall um die Stromnetzkonzession.

Der alte Konzessionsvertrag mit der »Stromnetz Berlin GmbH«, einem Tochterunternehmen von Vattenfall, war bereits im Dezember 2014 abgelaufen. Das Land hatte die Konzession neu ausgeschrieben und nach einem diskriminierungsfreien Verfahren dem Landesunternehmen »Berlin Energie« den Zuschlag erteilt. Dies wurde von Vattenfall allerdings gerichtlich angefochten, so dass die Konzession zunächst bei der »Stromnetz Berlin« blieb. Im Herbst vergangenen Jahres lenkte Vattenfall überraschend ein, verzichtete auf eine Fortführung der gerichtlichen Auseinandersetzung und bot das Unternehmen »Stromnetz Berlin« der Stadt zum Kauf an. Hiermit wurde ein weiteres wichtiges Etappenziel im Bestreben der Berliner SPD erreicht, die Privatisierungspolitik der neunziger Jahre zu revidieren. Bereits in der vorigen Legislaturperiode war es gelungen, die Teilprivatisierung der Berliner Wasserbetriebe rückgängig zu machen, die seit 1999 die Wasser und Abwasserpreise in Berlin sprunghaft in die Höhe getrieben hatte, um die Rendite der privaten Eigner Veolia und RWE zu sichern. Die CDU, damaliger Koalitionspartner in der rot-schwarzen Koalition, sträubte sich bis zuletzt gegen die Rekommunalisierung, da sie – im Gegensatz zur SPD – allen negativen Erfahrungen zum Trotz nach wie vor an der verfehlten Privatisierungspolitik der 90er Jahre festhielt.

Seit die Anstalt des öffentlichen Rechts Berliner Wasserbetriebe sich wieder zu 100 % im Landeseigentum befindet, konnte Preisstabilität bei weiterhin hohem Investitionsvolumen erreicht werden, der Kredit für den Rückkauf der Anteile von RWE und Veolia wird aus den Erträgen refinanziert und es bleibt sogar noch eine beachtliche Ausschüttung an den Landeshaushalt Jahr für Jahr. Hieran wird deutlich, in welchem Maße die Rendite aus den Wassergeschäft zuvor an private Konzerne geflossen war!

Dieses Modell soll auch Pate stehen für den Erwerb der »Stromnetz Berlin GmbH«. Bislang flossen auch dreistellige Millionenbeträge jährlich an die Konzernmutter Vattenfall in Stockholm, die nun in Berlin verbleiben. Finanzsenator KOLLATZ hat mit Vattenfall einen Kaufvertrag über 2,14 Milliarden Euro ausgehandelt, der am 17. Juni 2021 vom Abgeordnetenhaus bestätigt wurde. Eine Tochtergesellschaft von »Berlin Energie« übernimmt kreditfinanziert die »Stromnetz Berlin GmbH« mit allen Beschäftigten. Im Vorfeld hat es hierzu vertrauensvolle Gespräche mit den Gewerkschaften gegeben, bei denen auch Lösungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefunden wurden, die bisher nur mit einem Teil ihrer Stelle für die »Stromnetz Berlin« tätig waren. Das Berliner Stromnetz wird hiermit weiterhin zuverlässig von den Leuten betrieben, die es von jeher betrieben haben – zu einem großen Teil auch schon vor der Privatisierung 1998 bei der BEWAG arbeiteten, doch die klimapolitischen Ziele des Landes lassen sich mit einer landeseigenen Gesellschaft nun leichter umsetzen als mit einem schwedischen Staatskonzern.

Anders als bei den Wasserbetrieben ist damit allerdings die Privatisierung der BEWAG noch nicht vollständig rückabgewickelt. Im Energiebereich ist Welt heute eine völlig andere geworden als in den neunziger Jahren. Wurde seinerzeit noch *eine* BEWAG verkauft, die zugleich den Strom erzeugte, das Netz betrieb und sämtliche Berliner Haushalte und Unternehmen mit Strom belieferte, gilt seit 2005 ein neues Energiewirtschaftsgesetz, das die Bereiche Stromerzeugung, Netzbetrieb und Stromvertrieb streng voneinander trennt. Dieses sog. »Unbundling« (engl. für Entflechtung) basiert auf europäischen Richtlinien und erfordert separate Gesellschaften für diese drei Bereiche. Allerdings zeigen erfolgreiche Stadtwerke in vielen deutschen Kommunen (beispielsweise in München), wie mit verschiedenen Tochtergesellschaften im Verbund dennoch eine Daseinsvorsorge in öffentlicher Hand auch im Energiebereich funktionieren kann – und mit den beachtlichen Erträgen aus der Energieerzeugung sogar noch andere städtische Unternehmen mitfinanziert werden! Dorthin ist es für Berlin sicherlich noch ein steiniger Weg, doch ein Stadtwerk zur ökologischen Stromerzeugung wurde bereits gegründet, mit der Rekommunalisierung des Stromnetzes wurde ein weiterer wichtiger Schritt getan, und ein Rückkauf der GASAG könnte in nicht ferner Zukunft ebenfalls zur Debatte stehen! ■

»Mühlenhaupt trifft Schinkel und Schadow« – auf dem Kreuzberg

Der Bezirk Kreuzberg hatte im alten West-Berlin einen besonderen Ruf. Nach Norden und Osten durch die Grenze zu Ost-Berlin »abgeschirmt«, geprägt durch Altbauten, in denen sich teilweise die spezielle Berliner Mischung aus Wohnen, Handwerk und Gewerbe über mehrere Hinterhöfe erhalten hat, aber auch durch großflächige Kahlschlagsanierungen geformt – insbesondere rund um das Kottbusser Tor – hatte sich hier früher als andernorts eine Hausbesetzerszene gebildet. Die Polit-Rock-Gruppe »Ton, Steine, Scherben« lieferte in den 70er Jahren den Soundtrack hierzu, aber Kreuzberg hatte in den Augen vieler Besucherinnen und Besucher auch immer etwas »Kietziges« bewahrt, wie es z. B. in dem bekannten Lied »Kreuzberger Nächte sind lang« Ausdruck fand.

Einer der mittendrin lebte und arbeitete, war der Milieu-Maler und Bildhauer KURT MÜHLENHAUPT (1921-2006), der sich nebenbei auch als Trödelhändler und Kneipier betätigte. Er hielt das Leben der sog. »kleinen Leute«, der Bewohnerinnen und Bewohner von Kreuzberg, aber auch die Veränderung der Stadt in seinen Bildern fest. Manchmal gestaltete er sie auch selbst mit wie bspw. mit seinem Feuerwehrbrunnen von 1980 auf dem Mariannenplatz, seinem wohl bekanntesten Werk als Bildhauer.

Die Geschichte Kreuzbergs reicht jedoch viel weiter zurück. Nach der Bildung von Groß-Berlin im Jahr 1920 erhielt der neu geschaffene 6. Bezirk südlich der historischen Altstadt Berlins zunächst den Namen »Hallesches Tor«, wurde aber schon wenige Jahre später in Kreuzberg umbenannt. Der namensgebende Berg im südlichen Teil des Bezirks hieß ursprünglich Tempelhofer Berg – eine natürliche Anhöhe, auf der in früheren Jahrhunderten auch Wein angebaut worden war. Der Architekt KARL-FRIEDRICH SCHINKEL errichtete hier im Auftrag des Königs zur Erinnerung an die sog. Befreiungskriege gegen Napoleon vor genau 200 Jahren ein gotisch inspiriertes Nationaldenkmal, das von einem Ei-

sernen Kreuz gekrönt wird. Aus dem Tempelhofer Berg wurde so der Kreuzberg.

Zu dieser Zeit stand das Nationaldenkmal noch weithin sichtbar inmitten einer durch Landwirtschaft geprägten Gegend. Doch durch die sukzessive Bebauung im 19. Jahrhundert und vor allem durch die Anlage des Viktoriaparks rund



Selbstporträt Kurt Mühlenhaupt
Foto: Frank Jahnke

um den Kreuzberg mit wachsendem Baumbestand verschwand das Denkmal allmählich hinter den Wipfeln. Um es wieder sichtbar werden zu lassen, schuf man im späten 19. Jahrhundert einen neugotischen Unterbau, der lediglich den Zweck verfolgte, das Denkmal zu erhöhen, dessen Arkaden ansonsten aber keine Funktion erfüllten.

Genau in diesen Gewölben jedoch findet jetzt eine bemerkenswerte Ausstellung statt, bei der Werke KURT MÜHLENHAUPTS gemeinsam mit Zeugnissen der Berliner Skulpturengeschichte zu sehen sind. Schon seit geraumer Zeit werden Reliefs und Skulpturen von JOHANN GOTTFRIED SCHADOW und anderen bedeutenden Berliner Bildhauern des 18. und 19. Jahrhunderts in den Arkaden unter dem Kreuzberg-Denkmal verwahrt, wie etwa der berühmte Schadow-Fries vom ehemaligen Münzgebäude; sie sind aber normalerweise nicht öffentlich zugänglich.

Es ist das Verdienst von HANNELORE MÜHLENHAUPT, der Witwe des Künstlers, diese Ausstellung initiiert zu haben. HANNELORE MÜHLENHAUPT ist begeisterte Kreuzbergerin, auch wenn sie im Fränkischen geboren wurde. Nach der Deutschen Einheit zogen sie und KURT MÜHLENHAUPT

auf einen Bauernhof in Bergsdorf bei Zehdenick, wo auch das Kurt-Mühlenhaupt-Museum entstand. Doch vor zwei Jahren zog Hannelore Mühlenhaupt nach Kreuzberg zurück und verlegte das Museum an den Standort in der Fidicinstraße, den ursprünglich bereits KURT MÜHLENHAUPT hierfür erkoren hatte. Allerdings fiel bald der Neustart in Kreuzberg aufgrund der Corona-Pandemie in eine schwierige Zeit.



Blick in die Arkaden unter dem Denkmal
Foto: Frank Jahnke

Nun aber nahm HANNELORE MÜHLENHAUPT den 100. Geburtstag ihres Mannes und des Bezirks Kreuzberg sowie den 200. Jahrestag des Kreuzberg-Denkmal zum Anlass, diese ungewöhnliche Ausstellung zu kuratieren. Zwischen den Reliefs längst verschwundener Berliner Bauten und den Statuen antiker Götter finden sich nun Kreuzberger Kiezbilder von KURT MÜHLENHAUPT in den Arkaden wie auch sieben seiner Bilder der damals zwölf Bezirke West-Berlins, die er Ende 70er Jahre für das neue Kongresszentrum ICC geschaffen hatte. Auch ein Selbstportrait MÜHLENHAUPTS fehlt natürlich nicht – ebenso wenig wie die für ihn typischen Zwergskulpturen. Texttafeln erläutern die Exponate profunde, es stehen aber auch Audioguide-Touren zur Verfügung. ■

- ▶ Sockelgeschoss des Kreuzberg-Denkmal
Viktoriapark, 10965 Berlin
Di-So 14 – 19 Uhr (bis 01.08.2021)
Eintritt: 6 €
Weitere Infos: www.muehlenhaupt.de

TERMINVORSCHAU

- 12. Aug. 18 – 19 Uhr**
Bürgersprechstunde
mit FRANK JAHNKE, MdA
im Bürgerbüro Goethe15

Bitte melden Sie sich im Bürgerbüro (s.u.) an.
- 16. Aug. ab 11 Uhr**
Spaziergang durch das Molkenmarktviertel
mit FRANZISKA GIFFEY, FRANK JAHNKE und ÜLKER RADZIWILL

Bitte melden Sie sich im Bürgerbüro (s.u.) an.
- 17. Aug. 12 – 13 Uhr**
»High Noon« - Polit-Panel des Netzwerks media:net zur Berliner Abgeordnetenhauswahl 2021
mit FRANZISKA GIFFEY und FRANK JAHNKE
in der Factory Görlitzer Park

Anmeldungen unter <https://bit.ly/3jOL1bw>
- 09. Sept. 18 – 19 Uhr**
Bürgersprechstunde
mit FRANK JAHNKE, MdA
im Bürgerbüro Goethe15

Bitte melden Sie sich im Bürgerbüro (s.u.) an.

WEITERE INFORMATIONEN

**Goethe
fünfzehn** 15

Goethestraße 15
10625 Berlin

Öffnungszeiten:
Mo - Fr, 14 - 18 Uhr

☎ 030. 313 88 82

✉ wahlkreisbuero@frank-jahnke.de

🌐 www.frank-jahnke.de

V.i.S.d.P.: MdA Frank Jahnke
Wahlkreisbüro Goethestr. 15, 10625 Berlin